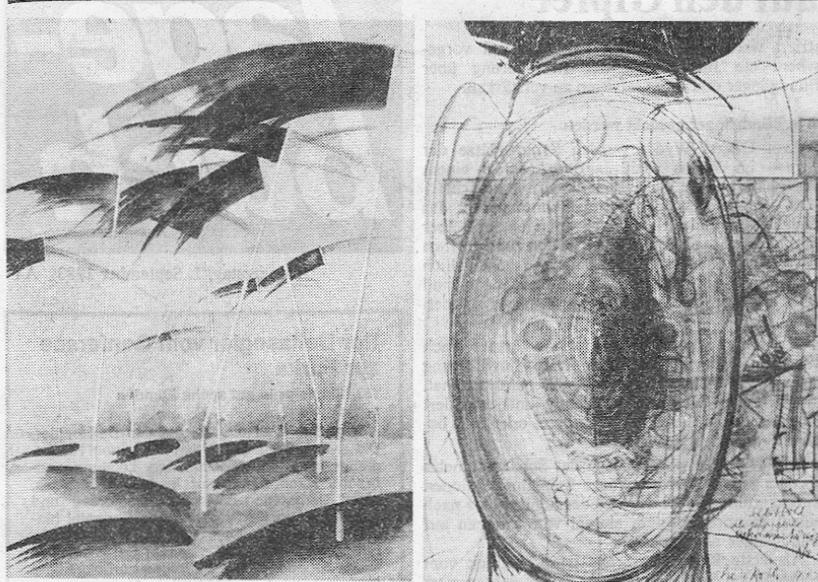


Donnerstag, 1. September 1983 AT Seite 9



Vielfalt zeichnerischen Schaffens: Links: Aquarellzeichnung von Hugo Suter aus dem Jahre 1972. Rechts: «Selbstbildnis als gefangener Osterhasenkönig» von Diter Roth (17. 4. 1975).

Schweizer Zeichnungen 1970–1980 im Aargauer Kunsthaus

Eine eigenständige Kunstgattung

Von Tagblatt-Mitarbeiterin Annelise Zwez

Das Aargauer Kunsthaus ist randgefüllt mit wichtigen Ausstellungen: Zu den Präsentationen der Werke von Max Matter (Sousol) und der Schenkung von Dr. Valerie und Othmar Häuptli ist übers vergangene Wochenende eine Zeichnungsausstellung der Pro Helvetia hinzugekommen. Diese Wanderausstellung, die seit Ende 1981 unterwegs ist und u. a. in Genf, Tel Aviv, Toulon und Brüssel Station machte, versucht, einen Ueberblick über die Tendenzen der Zeichnung im vergangenen Jahrzehnt zu geben. Luc Boissonnas, Direktor der Stiftung Pro Helvetia, wies in seinem kurzen Einführungsreferat mit Recht darauf hin, dass die Konzeption eine unter vielen möglichen sei. Auch Kunstvereinspräsident Fritz Stäubli wies auf den Uebersichtscharakter hin, der stellvertretend für das gesamte zeichnerische Schaffen in der Schweiz stehe.

Offensichtlich ging es dem Ausstellungskomitee (darin Vertreter aller Landesteile) auch nicht darum, die besten Schweizer Künstler zu erküren, sondern vielmehr darum, aufzuzeigen, wie vielschichtig das Thema «Zeichnung» in der Schweiz in den letzten zehn Jahren gehandhabt wurde. Selbstverständlich ist es trotzdem bedeutsam zu sehen, welche Schweizer Künstler für diese internationale Ausstellungstournee ausgewählt wurden. Aus unserer Region sind Hugo Suter und Ilse Weber vertreten. Gesamtschweizerisch geläufige Namen sind Markus Raetz, Rolf Iseli, André Thomkins, Alfred Hofkunst, Pierre Haubensak, Chaspar Otto Melcher, Rolf Winnewisser, Gianfredo Camesi, Diter Roth, Jean Tinguely, Bern-

hard Luginbühl, Franz Eggenschwiler, Martin Disler und viele andere mehr. Charakteristisch ist, dass uns die welschen Namen weit weniger bekannt sind, denn es ist – leider – unübersehbar, dass die Kluft zwischen Deutsch und Welsch, auch zwischen diesseits und jenseits der Alpen, im Bereich der bildenden Kunst ebenso gross ist wie in den anderen kulturellen Gebieten. Aus den fremdsprachigen Schweizer Gebieten sind u. a. mit dabei: Gianni Paris, Michel Chapuis, Denise Menet, Gerald Ducimetière, Philippe Grosclaude, Henri Presset, Jean Lecoultrre und Sergio Emery. Nicht zuletzt wegen der spezifisch schweizerischen Situation mit ihren verschiedenen Landesteilen ist es wichtig, die für das Ausland konzipierten Ausstellungen auch in der Schweiz selbst zu zeigen.

Die siebziger Jahre sind nicht gekennzeichnet durch einen alles überragenden Stil, sondern vielmehr durch eine Vielfalt verschiedener, sich überlagernder Tendenzen. Dementsprechend ist auch Ausstellung und reich dokumentierender Katalog in verschiedene Gruppierungen aufgeteilt. Diese Gruppen umfassen jedoch nicht nur stilistische Elemente, sondern vor allem auch die verschiedenen Beziehungen zur Zeichnung. Der Zeichnung kommt beim Betrachten der siebziger Jahre eine grosse Bedeutung bei, doch die Motivationen, dieses Medium zu wählen, sind sehr verschieden: Da sind Künstler, denen das Zeichnen Denken bedeutet; Künstler, deren Gedanken sich bildnerisch entwickeln von einem Blatt zum andern. Dort gibt es Blätter, die einfachsten Grundgedanken und Grundbewegungen Ausdruck geben möchten und darum auch einfachste Zeichensprachen wählen.

Da wiederum wird nach Subtilität und Nuancenreichtum, nach Feinheit und Schwerelosigkeit gesucht, die sich im feinen Strich des Bleistiftes oder der Feder, in den hauchzarten Farben des Aquarells am ehesten ausdrücken lassen. Da ist aber auch der spontane Erzähler, der nicht malen, sondern mit Formen und sich verändernden Gegenständen eine Bildersprache notiert. Auch der Bildhauer braucht die Zeichnung, denn sie erlaubt ihm, plastische Gedanken zu formulieren, unabhängig von Material und technischen Problemen. Auch die neue Bedeutung des Ornaments findet ihr Medium oft im Zeichnerischen. Und all die Strömungen, die zurück zum eigenen Ich, seinem Spüren, seinem Empfinden, seinen unbewussten Regungen führten, haben vielfach mit spontanen, zeichnerischen Notizen von Umgeformten, Unformuliertem, noch nicht Bewusstem, zum Teil sogar Automatischem, erste Gestalt gefunden. Selbst in den Bereich des Video ist die Zeichnung in diesem Jahrzehnt eingedrungen. Auch die Konkreten und die Konzeptkünstler haben oft zur Zeichnung gegriffen, um Strukturen, Erforschtes, Statistisches, Gesetzmässiges festzuhalten. Und die Zeichner eines traditionellen oder neuverstandenen Realismus – auch sie sind vertreten, und wenn man sie alle wägt, die vielen Formen des Zeichnens, so wird einem bewusst, welch enorme Bedeutung der Zeichnung eigentlich zukommt, sei es als endgültige Aussage oder als Station auf dem Weg zur Gestalt. Und dies wohl noch nie in dem Mass wie in den vergangenen zehn Jahren und wohl auch kaum in den nächsten zehn Jahren.

Man kann sich fragen, wo der gemeinsame Nenner ist, der all diese bedeutenden und so verschiedenen Künstler dazu führte, Wichtiges in der Zeichnung zu formulieren, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dass die wenigsten Künstler in dieser Ausstellung ausschliessliche Zeichner sind. Das Zeichnen ist vermutlich die spontanste Ausdrucksform im Bereich des Bildnerischen und in einer Zeit, da viele Künstler auf unterschiedlichste Art ein Zurück zur Einfachheit, zur Bescheidenheit, zur Unmittelbarkeit anstreben, kommt dem Spontanen einerseits, dem Messen und Zählen andererseits grosses Gewicht zu, zumal dieses Suchen, Spüren, Abtasten, Beobachten, Ordnen oft prozesshaften Charakter hat, der sich über viele Blätter hinweg erstreckt.

Dennoch ist es erstaunlich, dass die Zeichnung bei einem grossen Kunstpublikum immer noch ein Schattendasein fristet. Viele lassen sich lieber vom Spektakulären betören, als dass sie in mehrmaligem Schauen mitdenken, mitfinden, miterleben möchten. Schade, denn gerade diese Ausstellung, welche die Zeichnung als eigenständige Gattung darzustellen vermag, könnte aufzeigen, welchen Reichtum die Zeichnung beinhalten kann; wenn sie vom Künstler so ausgestaltet wird, dass sie in sich leserlich ist und nicht nur Wegweiser, nicht nur Hilfsmittel ist.

Pro Helvetia hat in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kunstwissenschaft und dem Kunstmuseum Luzern («CH 70–80») eine Ausstellung realisiert, die durch Qualität und Vielfalt besticht, aber nicht endgültigen Charakter hat in dem Sinne, dass damit nun die siebziger Jahre eingeordnet und katalogisiert wären.

Die Ausstellung verbleibt bis zum 25. September in Aarau.